Biedermeier=Marktbote

Nro.: 24 Hansestadt Werben/Elbe 1./2. Juli 2023

Johann Peter Krafft (1780 = 1856) „Siegesmeldung" an Zar Alexander I. von Rußland, Kaiser Franz I. von Österreich und König Friedrich Wilhelm III. von Preußen, nach der Schlacht bei Leipzig, der bis dahin größten Schlacht der Geschichte. 92 000 getötete oder verwundete Soldaten, eine zerstörte Stadt und viele zivile Opfer, die keiner wirklich gezählt hat, blieben zurück. Der Dichter Achim von Arnim nannte sie eine „Völkerschlacht". Die Sieger feierten, die Verlierer zogen sich zögerlich zurück. Spätere Machthaber nutzten das Gedenken an die Tage im Oktober 1813 immer wieder für sich aus = so wie es ihnen gerade „in den Kram paßte".

Deshalb:
Beendet den Krieg! Kämpft vielmehr gemeinsam in friedlicher Koexistenz gegen den Klimawandel!

Die Ausgabe zum 16. Biedermeier=Sommermarkt

Seite **Inhalt**

1 Der Frieden ist Vater aller Dinge, Willy Brandt / Antikriegsgedicht von M. Arnim / „Triumpf des Todes" von B. Beye
2 Otto Borngräber, Stendal: Genug des Tötens!
3 gustaf nagel und der gesang „psalter und harfe wacht auf"
4 Gedichte von gustaf nagel und Ludwig Eichroth
5 Der Pietist Gottfried Arnold war Pfarrer in Werben
6 „Mondgedichte": M. Claudius und der volle Halbmond
7 Wie war das noch mit der Kuhweide? Aus Werbens Geschichte
8 Begann die Lebensreformbewegung schon im Biedermeier ? Ernst Mahner / Eduard Baltzer gründet Vegetarierbund
9 Wir waren im jüdischen Museum in Berlin
10 Besuchen Sie die Lebensreformausstellung / Neues aus dem Hoftheater: Eine persische Liebesgeschichte
11 Hannah Lenz: Lyrik und Jazz in Räbel / Zuschriften an den Biedermeier=Marktboten / Impressum
12 Pfingsten in Werben: KultourSpur 2023
13 A. Mesmer: Der animalische Magnetismus / Gratulation zum 90.Geburtstag / Wie das Biedermeier zu seinem Namen kam / Filmarbeiten auf dem Kirchplatz
14 Wir trauern um Dietrich Bahß / Werner Eifrig's Werben=Vorträge waren gut besucht.
15 Was sonst noch passierte
16 Das Programm des 16. Biedermeier=Sommermarktes

„Nicht der Krieg, der Frieden ist der Vater aller Dinge!" Willy Brandt

Der Werbener Max Arnim vor seinem sinnlosen Tod 1915 in Flandern:

Ich denk **ein Jahr** nun zurück
und schüttle betrübt mein Haupt.
Wie kann der Krieg solang dauern?
Wer hat wohl das geglaubt?

Und alle schöne Erinnerung,
die ich im Gedächtnis trag,
die dient oft zur Verschleierung
eines manchen trüben Tags.

Und war ich nicht lustig und heiter,
das Herz macht ich selber mir schwer,
denn der Krieg geht deshalb noch weiter
und grübelte ich noch so sehr.

Fest aber liegt es im Herzen
Und kommt mir nicht aus dem Sinn
und kann es kaum noch verschmerzen
nach der Heimat möchte ich wieder hin.

Der Magdeburger Künstler Bruno Beye, ein Zeitgenosse des Werbener Soldaten Max Arnim und wie dieser Soldat im ersten Weltkrieg, überlebte, weil er ein Nervenleiden simulierte. Die Grauen des Krieges schnitt er 1918 in Holz und nannte sein Bild „Triumpf des Todes" Es erschien als Titelbild der Antikriegszeitschrift „Die Aktion". Der Werbener Max Arnim zog 1914 pflichtgemäß in den Krieg. Er hinterließ 4 Gedichte (s. ***Biedermeier=Marktbote*** Nr. 17). Trotz dieser schrecklichen Erfahrungen begannen die Deutschen 20 Jahre später einen noch grausameren Krieg. Jetzt werden schon wieder massenhaft Waffen hergestellt und ein Krieg tobt. Hat denn das nie ein Ende ?

Otto Borngräber (1874 - 1916)
ein Stendaler, Pazifist, Dramatiker und Dichter

Genug des Tötens!

Friedensappell vom 10. Mai 1916 an die Völker

am Jahrestage der Haager Konferenzen von 1899 und 1907

von Dr. Otto Borngräber (Auszüge)

Genug des Tötens! Ihr tötet Millionen — nein, ihr mordet Abermillionen. Denn mit einem einzigen Sterbensschrei schreien auf: Mütter und Väter — um den Lebensabend betrogen! Gattinnen und Bräute und die es hätten werden können — betrogen um ihr Lebensglück! Und um den Lebensmorgen betrogene arme hungernde Kinder! Mit einem brechenden Blick erlöschen tausend Keime von Leben und Lebensglück!

Ihr, die ihr widereinander rast: in dem brechenden Blick — seht ihr das nicht?
Aus dem Schrei *eines* Sterbenden schreit die *Menschheit* auf! — hört ihr es nicht?

1917 wurde dieser Friedensappell auf dem Monte verita während des Anationalen Kongresses vorgetragen

Otto Borngräber wurde am 19. November 1874 in Stendal als Sohn eines Volksschullehrers geboren, im gleichen Jahr kam in der Gastwirtsfamilie Nagel in Werben der Sohn Gustaf zur Welt. Ob sie einander begegnet sind, ist nicht bekannt, beide jedoch waren später unterschiedlich lang Gäste der Lebensreformkolonie auf dem Monte Verita in Ascona.

Borngräber studierte Theologie und Philosophie in Tübingen, Marburg und Halle. Doch er wurde weder Pfarrer noch Gelehrter, sondern fühlte sich zum Theater hingezogen und war einige Zeit Dramaturg am „Neuen Theater" in Berlin.

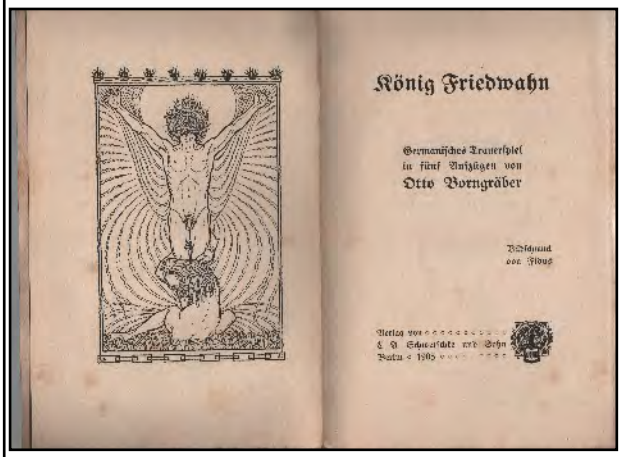
Er war 40 Jahre alt als der 1. Weltkrieg begann. Zu diesem Zeitpunkt hatte er bereits das Trauerspiel „König Friedwahn" (1905) geschrieben, das ihm den Beinamen „Friedwahn" einbrachte. 1916 verfaßte er den Friedensappell an die Völker (s. oben) und überarbeitete sein Theaterstück „König Friedwahn", das er nun „Weltfriedensdrama" nannte.

Mit Gleichgesinnten traf er sich in Ascona am Lago Maggiore, er unterschrieb einen Aufruf zum „Vegetarisch-Sozialen Kongreß" und verfaßte die „Bergpredigt zur Befreiung der Völker".

Borngräbers erotisches Mysterium „Die ersten Menschen" veranlaßte seinen Zeitgenossen, den Komponisten Rudi Stephan, die gleichnamige Oper zu komponieren (Uraufführung 1. Juli 1920 in Frankfurt am Main), die derzeit wieder dort aufgeführt wird.

In der Nacht vom 18. auf den 19. August 1917 führte der Tanzdramaturg Rudolf von Laban Borngräbers „Sang an die Sonne" auf. Man tanzte und sang die ganze Nacht von Sonnenuntergang bis Sonnenaufgang.

Borngräber starb 1916 in Lugano an einer Pilzvergiftung.



Buchausgabe des germanischen Trauerspiels „König Friedwahn", von Otto Borngräber, der ersten Fassung des „Weltfriedensdramas", illustriert durch eine Graphik von Fidus

Rudolf von Laban (rechts) mit Mitgliedern seiner Tanztruppe in Ascona

gustaf nagel und der gesang „psalter und harfe wacht auf“

In Fortsetzung der im letzten Biedermeier-Marktboten begonnenen Besprechung des vor 129 Jahren in Werben geborenen Sonderlings und Wanderpredigers gustaf nagel lassen wir ihn in diesem Heft selbst zu Wort kommen. Um die Leser des Marktboten nicht zu überfordern, die Frakturschrift ist für viele Leser Mühe genug, drucken wir nur einen Auszug aus „gustaf nagels erster tempelbotschaft“ von 1922 „**der mensch und seine Bildung**“ (s. Abbildung) mit der vom ihm eingeführten Orthographie. Lassen Sie sich bitte nicht durch die Leerzeichen verwirren, die oft auch einzelne Buchstaben entstehen lassen! Nagel wollte dadurch Dehnlaute andeuten.

Der Gastwirtssohn Gustaf erlebte als Knabe die Zusammenkünfte des Werbener Gesangvereins. Vom Gesanglehrer habe er häufig gehört: ***„Wer noch nicht singen kann, der muß singen lernen“*** – ähnliches hören wir heute noch vom Werbener Chorleiter!

Gustaf erinnert sich: ***wi schö n doch di fögel in der natur singen können, ob die auch e rst lernen musten? ganz gewis, die alten sangens inen so v, drum heist es ja auch, wi die alten sungen, so zwitschern auch di jungen; so oft ich aber scho n in di singende Natu r tra t, noch ni habe ich dort so häslichen gesang gehö rt, als ich i n erlebte, als ich das e rste ma l in einem teater einer grossstad eine ausgebildete sängerin hö rte, di schreit ja,***
ri ss da ganz entrüstet in meinem innern; se r we aber berü rte es mich, als ich mit schu lkindern im ka n über de n se gefaren war, wobei diselben so herzinnig ire frohen lider gesungen hatten, das si mein herz erkwiken, darüber nu n ein ausgebildeter beru fssänger de n sta b brechen wollte, inde m e r geringschäzend urteilte, di kinder hätten bei „hände“ das „e“ als endsilbe so deutlich ausgesprochen, also breit gesungen, was bekanntlich de r ausgebildete sänger verschluckt, und noch andere kleine sachen tadelte; ni aber habe ich disen ausgebildeten sänger zu meiner erkwikung auf de m se singen hören, wi auch ausgebildete sänger so oft nicht bei stimme sind und immer leicht meinen, si vergeben sich etwas wen si einma l wi di söglein nach herzenslust im freien singen sollen, gibt es doch auch wo l ebensosi l ausgebildete sänger, di verbildet und oft nicht bei stimme sind, als nicht ausgebildete sänger falsch singen oder nicht richtig aussprechen; da ist also auf beiden seiten noch me r demütige hingabe und beugung vor got nötig, es solten sich di volkssänger noch mer der gesangsübung und des fein gebildeten tones der hochdeutschen aussprache befleißigen; so r allen dingen muß auf eine gesunde ti se atmung wert gelegt werden, und das brust und hüfte und leib für di verschidenen ton formen geschmeidig soller presluft einsetzen können; also fort mit jeglicher einschnürung des oberkörpers. ni darf der sänger ein bauchredner sein;
wi got zu mir sprach, ich solle mit de m munde singen, so mus der mund di töne klangvol und wortverständlich zu bilden sich bemühen; fette speisen zukkernaschereien und eiskrafternärung und si l hals- und brusttbekleidung verdirbt di stimme, einfache obst- und gemüsespeisen, äpfel, salate, früchte, waßertrinken und wanderungen duch regen und sonnenschein und luft und wind geben eine herso rsprudelnde klangvolle reine stimme;

gustaf nagels Geburtshaus, die Gaststätte „Zum weißen Schwan“ am Marktplatz der Hansestadt Werben (1919)

gustaf nagels erste tempelbotschaft von 1919

Kaufmannslehrling gustaf nagel

Der Wanderprediger, denn als er diese Zeilen schrieb war er längst nicht mehr in Werben, empfiehlt, frische Luft und wandernd die „**fromen gotergebenen lider**“ zu singen. Auch die jungen Mädchen ***„solten bei irer arbeit koräle singen, dan ge t di arbeit noch einmal so leicht von statten, nicht nur ire, sondern auch di der andern,“*** denn: ***„mein sel. vater, der durch seine weltlichen tanzlustbarkeiten in de r ganzen näheren umgebung bekannt war, hat zu mir gesagt „gustaf spil du man nu r immer koräle, das ist di beste musik“; in seiner tanzmusik hat er also nicht vil we rtvolles gefunden, das es sich lohnte mir als seinem kinde davon etwas bleibendes mitzuteilen,..***

Ob sie, wie Gustaf Nagel forderte, koräle singend durch das Kornfeld zogen? Im Biedermeier war alles möglich!

gustaf nagel machte sich auch Gedanken über die gedruckten Liedtexte, die bei Gesangsdarbietungen nicht fehlen sollen:
„bei für zuhörer da rgebotenen gesanglichen aufführungen sorge man ja immer dafü r, das gedrukte texste ferteilt we rden, den e rst, wen man als zuhörer auch de n reichen dichterischen wortschatz de r melodien mit verfolgen kann, gibt es einen folkommenen genus, der one text se r in frage gestelt wird; so vrtragen sol man nu r das, was man schon fertig kann und achte man immer durch selbstzälen darauf, das es durch guten takt nicht am rütmus se lt;

weltliche folkslider, mögen si noch so karakteristisch sein, bleiben immer nu r nebensache; fürende das folk erhebende und zu einem ganzen zusammenschweißende hauptsache mus immer de r koralgesang sein und bleiben;

nagel muß ein „musikalisches Wunderkind„ gewesen sein, denn er schreibt:

„als ich nu n kürzlich eine geige in die hand bekam, sprach got zu mir „streich nu r drüber hin“; da sezte ich si mi r unters kin und strich mit de m bogen über ire seiten hin, und sihe da, noch am selbigen tage konnte ich „jesu ge voran und harre meine sele“ darauf spilen; von stund an hatte ich mich nun aber auch sterblich in si verlibt, sodas ich ir einen verlobungskus gab.“

Immer wieder betont nagel, die Notwendigkeit der naturnahen Lebensweise:
„da ich brust- und kelkopf- und mandelleidend war, so neige ich se r leicht zu erkältungen de r stimme; z.bsp. komme ich in eine neblige rauhe gegend, belegt sich leicht meine stimme, trotzde m, hab ich noch ni deshalb aussezen brauchen, ich laße mi r dan so r dem so vrtrag heißes waßer in einen eimer gi ßen, steck füße und hände hinein, wobei ich den oberkörper warm einhülle, und immer ist dan wider meine stimme klangvol und rein; vor allen dingen lebe ich einfach und möglichst setlos;

g.n. überzeugt von seiner musikalischen Begabung hat in Leppin mehrmals versucht, durch sein Trompetenspiel ein Mädchen zu beeindrucken. Er wurde jedoch stets vom verärgerten Vater und später vom zukünftigen Bräutigam verjagt.

Biedermeierlyrik ?

(Sehr ernst gemeint !)

des menschen speise

gustaf nagel

köstlich si t des menschen speise aus
recht herzlich zum erkwikken,
kein blu tfergießen mer im haus
wen wir den tisch beschikken;

der kinder augen stral'n vor lust
wen si das obst kön'n flükken,
das glük komt sprudelnd aus der brust,
gesundheit stä lt den rükken;

im paradise wars gebot,
solst obst und kräuter eßen,
auf erden halfs uns aus der not,
habt ir schon di s vergeßen;

im fridensreich das uns verheis'n
sind fridsol die geschöpfe,
könt ir da noch ins ti r einbeis'n?
vor got neigt eure köpfe;

last füren euch zum paradi s,
entsagt de m blu tfergi ßen,
de n himmel got uns waksen li s,
ladt herlich zum geni ßen;

Eine lyrische Karikatur

(Nicht ganz ernst gemeint)

Lob der Salate

Ludwig Eichroth

Vorzüglich ist der Kopfsalat,
Wenn er dem Mittagstische naht;
Auch der aus Gurkenkost besteht,
ist eine Deliziosität.

Endivia ist als Salat
Nicht minder gut und delikat.
Sogar der Sonnenwirbele
Taugt viel, sobald er mürbele.

Kartoffel- und Heringssalat
Macht mich bisweilen desperat,
Denn krieg ich beide zeitiglich,
Komm' ich vor Freud' fast außer mich.

Dann aber Ochsenmaulsalat,
Steht bei mir in der höchsten Gnad',
Zichorie, Lattich, Sellerie,
Fast wie mich selber lieb ich sie.

Doch Brunnenkresse mild und keusch
Zum wohlgesottnen Ochsenfleisch,
Die macht vor Dankbarkeit mich stumm,
Die ist das Nonplusulterum.

Gottfried Arnold –
ein Pietist war von 1705 bis 1707 Pfarrer in Werben

Der Pietismus war eine protestantische Reformbewegung im späten 17. Jhdt, die das Bibelwort in den Mittelpunkt stellte. Das Ziel war es, durch das Wort Gottes innerlich berührt zu werden, es körperlich zu erfahren - auch ohne die von der Kirche vorgeschriebenen Rituale. Eine gefühlsbetonte Frömmigkeit und strenge moralische Grundsätze zeichneten diese Erneuerungsbewegung aus.

Die Sachsen-Anhaltiner verbinden mit dem Pietismus die Franckeschen Stiftungen in Halle, die um 1700 als soziale Einrichtung, Bildungsstätte und Waisenhaus gegründet wurden. Nur kurze Zeit war der radikale kämpferische Pietist Gottfried Arnold Pastor und Superintendent in Werben bevor er in Perleberg eine wahrscheinlich besser bezahlte Stelle bekam.

Arnold wurde am 5. September 1666 in Annaberg im Erzgebirge geboren. Der Sohn eines armen Schullehrers verwaiste im Alter von 13 Jahren. Trotzdem besuchte er in Gera ein Gymnasium und ging zum Theologiestudium an die Wittenberger Universität. 1689 wurde er Hauslehrer in Dresden . Dort lernte er den Theologen und Pietisten Philipp Jakob Spener kennen, dessen Wertvorstellungen er übernahm. Wen wundert es da, daß Gottfried Arnold, an dem frivolen Leben seines Dienstherren Anstoß nahm! 1693 wurde er plötzlich entlassen. Ähnlich ging es dem Oberhofprediger Spener, der die Trunksucht des sächsischen Kurfürsten kritisiert hatte. Spener, der daraufhin nach Berlin gegangen war (in Preußen war man damals toleranter), vermittelte Arnold eine Hauslehrerstelle in Quedlinburg.

Arnold kehrte sich immer mehr vom konventionellen Kirchenchristentum ab und suchte den wahren unverfälschten Glauben im frühen Christentum. Mit seiner Schrift: „Wahre Abbildung der ersten Christen" erregte er Aufsehen und es wurde ihm eine Stelle als Professor für Geschichte in Gießen angeboten. Er nahm das Angebot an, doch er empfand bald: „einen unüberwindlichen Ekel vor den weltlichen Händeln" und vor den Zusammenkünften der Professoren mit ihrem „saftlosen Geschwätz". Zurück in Quedlinburg schrieb er sein Hauptwerk: „Unpartheyische Kirchen- und Ketzerhistorien". Das Buch erschien 1699/1700 in Frankfurt am Main, es mußte aber in Schaffhausen gedruckt werden, weil sich in den deutschen Ländern kein risikofreudiger Verleger fand. Schaffhausen in der Schweiz hatte schon damals eine große evangelisch-reformierte Gemeinde.

Historiker werden ihn später als bedeutendsten radikalen Pietisten einschätzen. In den „Unpartheyischen Kirchen- und Ketzer-Historien" setzt er sich sehr kritisch mit der Kirche auseinander. Im Vorwort der 1975 bei Koehler und Amelang in Leipzig erschienenen Ausgabe liest man: „Er schob unkritisch übernommene Urteile und jahrhundertealte Lehrmeinungen beiseite, legte den Blick „auf die rechte Gestalt der Kirche Jesu Christi" frei und ließ den „Ketzern Gerechtigkeit zuteilwerden. Daß er sich damit viele Feinde bei der Obrigkeit machte ist bekannt". Er selbst schrieb „Man hat mir auf viele Weise fast nach Leib und Leben getrachtet".

1700 heiratete Arnold noch in Quedlinburg die Tochter des pietistischen Pfarrers Sprögel, der von 1703 bis 1705 Pfarrer und Superintendent in Werben war. Ihm folgte sein Schwiegersohn in die Ämter, der in Werben bis 1707 zum ersten Mal als Pfarrer eine Gemeinde zu versorgen hatte. Auf Bitten der Perleberger Bürgerschaft, die beim König vorstellig geworden war, wurde er nach Perleberg versetzt und blieb dort bis zu seinem Tode.

Während des Gottesdienstes am Pfingstsonntag 1714 sollen Werber des Soldatenkönigs in die Kirche eingedrungen sein, um junge Männer gewaltsam zum

Gottfried Arnold, Kupferstich von Georg Paul Busch (1682 - 1759) Von dieser Gaphik gibt es mindestens 7 Versionen. Unter den Porträts befinden sich (schwer lesbar) Sprüche z.B. der Folgende:

„Das war ein Licht der Welt, ein scharffes Saltz der Erden,
Ein Wächter, deßen Stimm sehr weit und breit gethönt,
Ein Hirt von großer Treu bey seinen Heerden,
Ein Meister, deßen Werck Gott selbsten ehrt und kröhnt,
Wer Christum gründlich kennt, der kennt auch dieses Licht.
Wer jenes liebt und ehrt, der haßt auch dieses nicht."

Gottfried Arnolds
Unpartheyische
Kirchen- und Ketzer-
Historie,
Vom Anfang des Neuen Testaments
Biß auf das Jahr Christi 1688.
Mit Königl. Pohlnischen, Churfürstl. Sächsischen und Churfürstl. Brandenburgischen
PRIVILEGIIS.

Franckfurt am Mayn,
bey Thomas Fritschens sel. Erben, 1729.

Militärdienst zu zwingen. Der herzkranke Arnold soll sich von dieser Aufregung nicht erholt haben.

In der Perleberger Stadtgeschichte ist er nach wie vor präsent. Ein Gymnasium ist nach ihm benannt und in der Stadtpfarrkirche St. Jakobi findet sich eine allerdings kleine Gedenktafel.

Goethe vermerkt in „Dichtung und Wahrheit" über Arnold: *„Einen großen Einfluß erfuhr ich von einem wichtigen Buche, das mir in die Hände geriet, es waren Arnolds Kirchen- und Ketzer Geschichten . Dieser Mann ist nicht ein bloß reflektierender Historiker, sondern zugleich fromm und fühlend. Seine Gesinnungen stimmten sehr zu den meinigen, und was mich an seinem Werk besonders ergötzte, war, daß ich von manchen Ketzern, die man mir bisher als toll und gottlos vorgestellt hatte, einen vorteilhaften Begriff erhielt. Der Geist des Widerspruchs und die Lust zum Paradoxen und da ich oft genug hatte sagen hören, jeder Mensch habe am Ende doch seine eigene Religion, so kam mir nichts natürlicher vor, als daß ich mir auch meine eigene bilden könne, und dieses tat ich mit vieler Behaglichkeit".*

Links: In der St. Jacobi-Kirche in Perleberg am mittleren der südlichen Rundpfeiler befindet sich die Arnoldgraphik und darunter auf einem Holzschild liest man u.a. III. Inspect, Werbens, also ein Hinweis darauf, daß er in Werben Superintendent war.

Aus unserer Reihe „Mondgedichte":

Matthias Claudius und der volle Halbmond*

Ein besonders schönes literarisches Himmelsdenkmal hat Matthias Claudius dem Mond errichtet – in seinem legendären Abendlied: „Der Mond ist aufgegangen". Claudius war eigenlich weniger Dichter als vielmehr Journalist und Redakteur. In den 1770er Jahren schrieb er für den „Wandsbecker Boten". Wandsbeck war damals noch ein Vorort von Hamburg. Matthias Claudius war bei der Zeitung für die „Gelehrten Sachen" zuständig. Sein Abendlied läßt auf gute Kenntnisse des Himmels schließen. Zunächst geht es um Wald, Wiesen und Nebelschwaden in der Dämmerung. In der dritten Strophe wird es dann astronomisch: „Seht Ihr den Mond dort steh'n? Er ist nur halb zu seh'n, Und ist doch rund und schön." Dies mag zunächst als sachlicher Fehler erscheinen. Doch ein Halbmond geht bei uns nicht in der Dämmerung auf – allenfalls unter sehr theoretischen Annahmen in hohen Breiten. Bei uns steht der Halbmond bei Sonnenuntergang bereits am Himmel. Matthias Claudius meint hier womöglich etwas anderes: Vom Mond ist immer nur dieselbe Hälfte zu sehen, die Rückseite bleibt dem Blick von der Erde verborgen. Auch Matthias Claudius war klar, daß der Mond eine komplette schöne Kugel ist. Auch der Maler Ludwig Richter hat in seiner berühmten Illustration dieses Liedes einen vollen und keinen halben Mond dargestellt!

*Der „Sternzeit"-Sendung vom 05.12.2022 im Deutschlandfunk von Dirk H. Lorenzen entnommen.

Der Mond ist aufgegangen,
Die goldnen Sternlein prangen
Am Himmel hell und klar;
Der Wald steht schwarz und schweiget,
und auf den Wiesen steiget
Der weiße Nebel wunderbar.

Wie ist die Welt so stille
Und in der Dämmrung Hülle
so traulich und so hold!
Als eine stille Kammer,
Wo ihr des Tages Jammer
Verschlafen und vergessen sollt.

Seht ihr den Mond dort stehen?
Er ist nur halb zu sehen
Und ist doch rund und schön.
So sind wohl manche Sachen,
Die wir getrost belachen,
Weil unsre Augen sie nicht sehn.

Wir stolze Menschenkinder
Sind eitel arme Sünder
Und wissen gar nicht viel;
Wir spinnen Luftgespinste
Und suchen viele Künste
Und kommen weiter von dem Ziel.

Wie war das doch mit der Kuhweide?* - Aus der Geschichte Werbens

Am 10. März 2020 stand in der Volksstimme: „Separationsflächen gehen automatisch an die Kommune. Flurstücke im Eigentum altrechtlicher Personenzusammenschlüsse gehen bis Jahresende automatisch an die Kommune über". Da verstehe doch einer dieses Juristendeutsch!

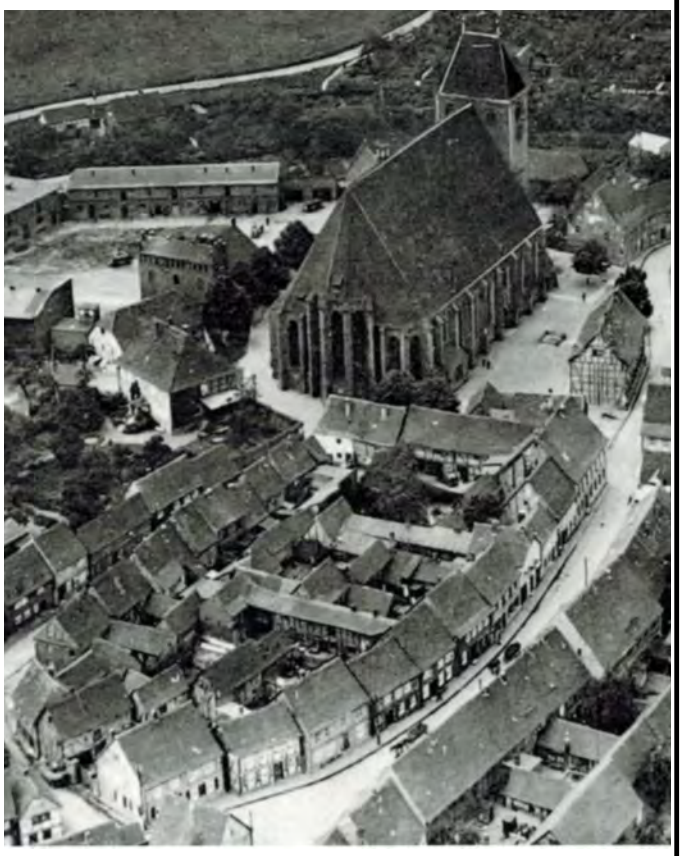
Wer sich in der Stadt Werben ein altes Haus kaufen will, ist oft erstaunt, was sich auf den dahinterliegenden kleinen Höfen befindet. Hinter dem Haus ist erst einmal ein kleiner Hof mit einem noch kleineren Stall und oft noch durch eine kleine Scheune begrenzt. Wer in der Langen Straße elbtorseitig oder in der Fischerstraße deichseitig ein Grundstück erwirbt, kann sich zusätzlich auf einen langen schmalen Garten freuen, der sich dahinter anschließt. Zur Straße öffnet sich das Haus nur durch die Haustür. Ähnlich war es in der Kirchstraße oder in Schadewachten (von älteren Werbenern übrigens „Nachtjackenviertel" genannt).

Die Werbener waren einesteils Bauern mit größeren Wirtschaftshöfen, die über einen breiten zur Straße abgeschlossenen Torweg verfügten. Es lebten aber auch zahlreiche Handwerker innerhalb der Stadtmauer, Landarbeiter, Elbeschiffer oder andere Kleinstgewerbetreibende mit nur kleinen Höfen und wenig eigenem Land. Viele Einwohner, die ein Grundstück ihr Eigen nennen konnten hielten sich ein Schwein oder ein bis zwei Kühe. Tiere leben aber nicht von Luft und Liebe, sie müssen versorgt werden. Wo blieben die Kühe im Sommer? Wo fanden sie genügend Gras?

Von Alters her gab es in den verschiedensten Regionen Deutschlands die Weidegerechtigkeit, d.h. das Recht, Tiere auch auf fremden Gütern weiden zu lassen, sobald das Land abgeerntet worden war oder auf Wiesen, die nicht regelmäßig genutzt wurden und oft der Gemeinde gehörten. Eine bei uns nicht gebräuchliche Bezeichnung für die zeitweise Beweidung fremder Güter wurde auch Trattrecht genannt (von Betreten). 1913 kam es zu einer Gesetzesänderung. In einem Werbener Grundbucheintrag heißt es, daß die Weidegerechtigkeit auf Veranlassung der königlichen Generalkommission zu Merseburg vom 24. Dezember 1913 gelöscht wurde.

In Werben entschlossen sich die betroffenen Bürger eine Kuhweideninteressengemeinschaft zu gründen und das Weideland in Privatbesitz zu überführen, indem man Weidelandanteile (Separationsflächen) kaufte. Seit 1913 wurden die Kuhweiden gemeinschaftlich verwaltet, und ein Kuhhirte bezahlt. Der Schuhmachermeister Robert Schulz, der Mauerermeister Adolf Schultze, der Kaufmann Langenbeck, der Landwirt Wilhelm Decker werden genannt und noch viele andere Werbener erwarben Anteile. So konnten die Kühe weiterhin versorgt werden. Morgens und abends passierten sie das Elbtor. Mittags wurden sie am Schützenplatz gemolken. Die Tiere fanden ihren Weg allein, nur die Haustüren mußten rechtzeitig geöffnet werden, damit sie durch die Hausflure ihre kleinen Ställe erreichen konnten. Irgendwann hörte das dann auf, denn „die tuberkulosefreien Rinderbestände" erforderten eine Trennung der Tiere. Mit der Gründung der LPG war es dann vorbei mit dem allabendlichen Marsch der Kühe durch die Stadt. Die Kuhweidenanteile aber blieben noch in Privathand, so mancher bekam am Jahresende eine kleine Pacht ausgezahlt. Durch Erbschaft kam es zu einer Vermehrung der Besitzer, denen immer kleinere Anteile gehörten bis sich bald niemand mehr wirklich interessierte und 2020 die Separationsflächhen entschädigungslos an die Kommune zurückgegeben wurden.

Die Werbener Kühe am Melkplatz in der Nähe des Schützenplatzes (*oben*) und auf dem Heimweg durch das Elbtor kommend (*links*).



Wie man auf diesem Photo sehen kann, besitzt kaum eines der Häuser in den Straßen Schadewachten und Kirchstraße einen Torweg, aber alle haben einen kleinen Hof und ein kleines Stallgebäude. Wer sich hier eine Kuh hielt, mußte das Tier täglich durch seinen Hausflur gehen lassen!

*Dieser Artikel entstand auf Anregung von Herrn Behrends. Frau Adelheit Sommer unterstützte uns..

Begann die Lebensreformbewegung schon im Biedermeier?

Ernst Mahner- ein Gesundheitsapostel

Ernst Mahner, eigentlich Carl Friedrich Wilhelm Schlemmer (* 17. Juli 1808 in Halle an der Saale, † 1876 in Konstanz, Großherzogtum Baden), war ein deutscher Wanderprediger und Pionier der Naturheilkunde. Als Asket und Zivilisationskritiker trat er in der Mitte des 19. Jahrhunderts mit der Idee einer „Urgesundheitskunde" öffentlich auf und wurde als „Gesundheitsapostel" oder der „graue Pilger" bekannt.

Der Mediziner Adolf Kußmaul ist den aufmerksamen Lesern des ***Biedermeier-Marktboten*** bereits durch Veröffentlichungen in den „Fliegenden Blättern" begegnet. Er ist ein Verfasser lyrischer Karikaturen auf die naiven Gelegenheitsgedichte des Dorfschulmeisters Samuel Sauter aus dem Kraichgau. Kußmaul, den heute noch jeder Mediziner mit der tiefen schnellen Atmung bei einer Ketoazidose in Verbindung bringt, hatte diese 1874 beschrieben. Sie wird seitdem Kußmaulsche Atmung genannt. Der junge Arzt, hatte den Gesundheitsapostel Ernst Mahner persönlich erlebt. Er schrieb später[1]:

„Ein Gesundheitsapostel war nach Heidelberg gekommen. Er nannte sich Ernst Mahner und wandelte mit priesterlicher Würde in langem Gewande barhäuptig, mit wallenden Haaren und mächtigem Vollbart, durch die Straße. Er hatte seine Heilslehre nach Moses Vorbild in 10 Gebote gekleidet, schlug sie öffentlich an, wie Luther seine Thesen und verteidigte sie öffentlich in Vorträgen gegen mäßiges Eintrittsgeld. Er eiferte wider die geistigen Getränke und das "stinkgiftige Schmauchkraut, rühmte das Wasser und pries bombastisch die gütige Natur nach der Art der heutigen Naturärzte.

Böse Zungen sagten ihm nach, sein Gesetz sei strenger, als der Apostel gegen sich selbst und behaupteten fest, sie hätten Mahner in weltlichem Gewande bei Trüffelpastete und Sherry im Hinterstübchen eines Mannheimer Restaurants überrascht".

Mahner war wirklich ein ungewöhnlich abgehärteter Mensch. Die Zeitungen berichteten von einem erstaunlichen Schauspiel, das er an einem sonnigen Wintertage den Bewohnern von Mainz bereitet hatte. Auf einer Eisscholle stehend, soll er, einen Becher „Rheinwasser" schwingend, auf dem Strom an der Stadt vorbei getrieben sein.

[1]Aus: „Jugenderinnerungen eines alten Arztes" von Adolf Kußmaul (1822-1902)

Ernst Mahner, mit Eichenlaub bekränzt, vor seinen „Gesetzestafeln" auf einer im Fotoatelier nachgebildeten Eisscholle liegend

Eduard Baltzer gründet den 1. deutschen Vegetarierbund

Eduard Baltzer (1814-1887) wurde erst im Alter von etwa 50 Jahren zum konsequenten Vegetarier und wie alle Spätbekehrten verhielt er sich offensichtlich sehr kompromißlos. 1867 gründete der Theologe, der mit seiner Kirche in Fehde lag, den Verein für natürliche Lebensweise in Nordhausen. Dort war er Pastor einer Freireligiösen Gemeinde. Er glaubte an die Entwicklung eines neuen Menschengeschlechts, wenn es gelänge, die Menschen von allem Fleischverzehr abzubringen. Dann könnten sie sich zum „Wahren, Richtigen und Guten" entwickeln und damit Gott näher kommen. Durch den Eigenanbau von pflanzlichen Nahrungsmitteln wollte er die „pesthauchenden Städte" verwandeln. Er war ein Vordenker der Lebensreformbewegung, die Ende des Jahrhunderts richtig Fahrt aufnahm und ein „Zurück zur Natur" anstrebte.

Ab 1906 gab es Pläne zur Errichtung eines Baltzer-Brunnens. Am 24. Oktober 1910 fand auf dem Hagenplatz im Beisein von Baltzers Tochter, Helene Lichtenauer, mit einer „schlichten Feier" die Einweihung des Brunnens statt. Die Brunnenfigur stellte einen durstigen Wanderer dar, der zum Felsen steigt, aus dem ein Strahl Wasser strömt. Unweit des Brunnens wurde zudem an dem ehemaligen Wohnhaus von Baltzer eine Gedenktafel angebracht. Der Baltzerbrunnen wurde im April 1945 durch die Luftangriffe auf Nordhausen zerstört.

Wir waren im jüdischen Museum in Berlin

über die Geschichte der Werbener Juden ist wenig bekannt. Wo war der jüdische Friedhof? „Irgendwo da hinter dem Druidenhof, aber da sieht man nichts mehr". Wann haben die letzten jüdischen Bewohner Werben verlassen? - Schulterzucken. Die Seehäuser Straße wurde vor Zeiten „Judenstraße" genannt, in Berge heißt ein Feldweg „Judenlandweg" und aus unbekanntem Grund wurde einem Berger Bürger der Beiname „Juden-Schulz" gegeben.

In Havelberg/Müggenbusch kann man noch einen kleinen jüdischen Friedhof besuchen, nur Eingeweihte kennen den Weg. Dort befinden sich 6 Grabsteine der Familie Jacoby. Anläßlich der Feier zu „1050 Jahre Havelberg, 1998" wurde ein Buch* herausgegeben, in dem man etwas zur Geschichte der Havelberger jüdischen Gemeinde erfährt und in dem Zusammenhang ist zu lesen: „Schon im Jahre 1334 stellte Markgraf Ludwig der Ältere einen Schutzbrief für die Juden zu Havelberg, Arneburg, Pritzwalk, Seehausen und Werben aus".

Jakob Moses, der Großvater des zu seiner Zeit bekannten deutschen Kupferstechers Louis Jacoby (1828-1918), war ein Werbener, der eine Havelbergerin geheiratet hatte.

In Werben lebten laut Wollesen im Jahre 1830 99, 1838 103 und 1840 noch 24 jüdische Einwohner. Mit dem Bau von Eisenbahnen und der Erschließung neuer Verkehrsverbindungen „verließen die Juden das für den Handel ungünstig gelegene Werben".

Der Verein „Nachbarschaftshilfe Miteinander-Füreinander" aus Werben hatte am 1. März eine Fahrt nach Berlin zum Besuch des Jüdischen Museums organisiert.

Miriam Goldmann, eine „Zweitwohnsitzwerbenerin" und Mitglied des Arbeitskreises Werbener Altstadt, eine ausgewiesene Kennerin der jüdischen Geschichte und Kuratorin im genannten Museum, erklärte sich sofort bereit, uns durch die Ausstellung zu führen. Mit dem Brandenburg-Ticket fuhren 17 Werbener und Interessierte bei herrlichem Wetter nach Berlin.

Das jüdische Museum ist das größte seiner Art in Europa. Untergebracht ist es im ehemaligen Berliner Kammergericht erweitert durch einen zinkverkleideten Bau des Architekten Daniel Libeskind. Dieses beeindruckende Gebäude steht symbolisch für die jüdisch-deutsche Geschichte der Jahre 1933 bis 1945.

Nahezu leere, in die Ferne weisende Räume symbolisieren den Weg ins Exil, und für Millionen in den Tod. Die Wege sind nicht bequem in einer Ebene angelegt, die Wände scheinen auf die Besucher zu fallen, man ist verwirrt und hat das Gefühl, sich nur schwer zurecht zu finden. Unsicherheit und Angst der Verfolgten werden durch diese architektonische Meisterleistung beeindruckend, ohne Worte ausgedrückt.

Der israelische Künstler Menashe Kadishman schuf die „Leerstelle des Gedenkens": 10000 Gesichter aus schwerem Metall liegen, wie abgefallenes Laub auf dem Boden und wenn man darüber läuft, meint man, die Waggons über die Gleise fahren zu hören - ein Mahnmal zum Gedenken an die Opfer der Gewalt.

Miriam Goldmann führte uns anschließend durch die Dauerausstellung: „Jüdische Geschichte und Gegenwart in Deutschland". Aschkenas - so nannten Juden im Mittelalter den Bereich nördlich der Alpen. Sie selbst bezeichneten sich als aschkenasische Juden, die sich seit dem 9. Jahrhundert in Städten entlang von Flüssen und Handelsstraßen niederließen. Sie gründeten Gemeinden und da zu einer Gemeinde mindestens 10 Männer gehören mußten, war es nur logisch, daß sie in Familienverbänden zusammenblieben. Miriam Goldmann berichtete über Bräuche des aschkenasischen Judentums, wir kennen jetzt die Hintergründe des koscheren Essens und wissen, daß sich die Schreiber der Thora niemals verschreiben dürfen.

Oben: Miriam Goldmann begrüßt die Werbener Reisegruppe im Museum.

Links: Die Stelen neben dem Museum stehen schief. Zwischen den Stelen gehend empfindet sie unser Auge jedoch erfahrungsgemäß als gerade stehend und man verliert seinen sicheren Gang.

Menashe Kadishman schuf die „Leerstelle des Gedenkens"

6 Gräber der aus Werben stammenden jüdischen Familie Jacoby auf dem jüdischen Friedhof in Havelberg

Grab des Kupferstechers Louis Jacoby und seiner Frau

Noch ist viel zu wenig bekannt über unsere ehemaligen jüdischen Gemeindemitglieder, die Ende des 19. Jahrhunderts Werben verlassen haben. Vielleicht kann uns dieser oder jener Leser weiterhelfen, vielleicht finden sich auf den Dachböden noch Hinweise aus dieser Zeit.

Gefreut haben wir uns natürlich, als wir auf eine Darstellung der Ecclesia und Synagoge auf den Glasfenstern unserer Johanniskirche hingewiesen wurden, auch wenn die Art der Darstellung aus heutiger Sicht durchaus kritisch zu bewerten ist. Beim nächsten Werbenbesuch lohnt es sich, die Kirchenfenster genau zu betrachten.

Der Besuch des jüdischen Museums aber auch die gemeinsame Fahrt nach Berlin war ein durchaus wiederholbares Gemeinschaftserlebnis!

In der Werbener Johanniskirche sieht man rechts über der Brautpforte eine Darstellung der Ecclesia (links) und der Synagoge, die beispielgebend im Berliner jüdischen Museum gezeigt wird.

Besuchen Sie die Ausstellung zur Lebensreformbewegung im Haus Schadewachten 28

Der Wanderprediger und Inflationsheilige gustaf nagel ist von Werben nach Arendsee gezogen und hat im frühen 20. Jahrhundert nicht nur lokal Aufsehen erregt. Er war aber keine Ausnahmeerscheinung. Aussteiger aller Art glaubten bereits seit der Biedermeierzeit die Welt verbessern zu müssen. Manche Ideen haben überdauert, viele Vorstellungen waren jedoch so realitätsfern, daß wir heute nur den Kopf schütteln. Doch wer glaubt, die Zeiten haben sich geändert,der irrt! Immer wieder - besonders in Krisenzeiten - treten selbsternannte Propheten auf den Plan, die die Welt verbessern wollen.

Wir haben für die Besucher des Biedermeier-Sommermarktes eine Ausstellung vorbereitet, die einen ersten Einblick in die Kulturgeschichte der Lebensreformbewegung geben soll.

Neues aus dem Hoftheater: „Eine persische Liebesgeschichte für Erwachsene“

Was hat sich die Dramaturgin dabei gedacht? Haben die Werbener „Theatermacher“ etwa die Geschichte von der stolzen bildschönen Prinzessin Turandot gelesen, die 1762 in Venedig uraufgeführt wurde? Carlo Gocci, der die Tragikkömödie von der männermordenden Prinzessin schrieb, hatte die Fabel von einem viel älteren persischen Dichter: Nezami (um 1140 - 1209) übernommen. Doch wirklich berühmt und bis heute auf allen Opernbühnen präsent wurde sie durch Puccinis Oper „Turandot“, die 1926 zwei Jahre nach dem Tod des Komponisten an der Mailänder Scala uraufgeführt worden war.

Die wunderschöne, doch eiskalte Prinzessin - in der Geschichte kommt sie nicht aus Persien sondern aus China - will nur *den* Bewerber um Hand und Thron erhören, der die drei von ihr gestellten Rätsel lösen kann. Wem das nicht gelingt, der wird kurzerhand enthauptet. Sicher war der schlauen Prinzessin bekannt, daß sich Männer eher von Schönheit beeindrucken lassen, als daß sie ihren Verstand einschalten. Oder wollte sie gar nicht heiraten und ledig bleiben, um selbst den Thron zu besteigen? Vielleicht hatte sie kein Interesse an Männern? Alles ist möglich! Wir sollten sehr gespannt sein, was die Hoftheaterschauspieler aus dem alten Stoff gemacht haben.

Turandot auf einem Plakat für Puccini's Oper „Turandot“ 1926.

Hannah Lenz: Lyrik und Jazz in Räbel

Mit einer Lesung begann am 3. Mai 2023 die Saison in der Kulturkirche Räbel. Jochen Hufschmidt hatte die Lyrikerin Hannah Lenz aus Wismar und den Jazzmusiker Andreas Dorman eingeladen. Beide begeisterten mit einem Wechsel von Lesung und Musik das Publikum. Einfühlsam begleitete der Musiker den Vortrag der Lyrikerin.

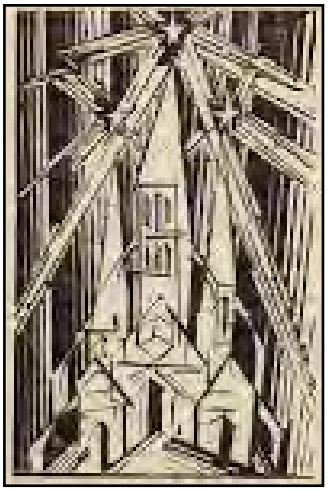
Die Gedichte der Hannah Lenz entstanden nicht am Schreibtisch, oder im stillen Kämmerlein. Bei ihr werden Erlebnisse eines wachen aufmerksamen Menschen zu Poesie. Als kleine Kostprobe ein Vers aus dem Gedicht zu Lyonel Feininger:

Du zersplitterst für uns
Die Wirklichkeit.
Kein spröder Kubismus,
ein Panoptikum
aufgefächerter Wahrnehmung
hält mir
in deinen Bildern
den warmen Mantel
der Zugehörigkeit auf.

Lyrik ist viel mehr als eingefangene Stimmung, nur wer aufmerksam durch das Leben geht, ist in der Lage, wunderbare Verse zu schreiben.
Es wäre schön, wenn wir Frau Lenz und Herrn Dorman nicht zum letzten Mal in Werben begrüßt hätten.

Die Lyonel-Feininger-Galerie in Quedlinburg ist lange vor der Wende eröffnet worden. Ein Quedlinburger hatte die umfangreiche Sammlung der von Feiniger zurückgelassenen Werke- der mußte aus Nazideutschland fliehen- bewahrt und sie dem Museum zur Verfügung gestellt. . Mit der Quedlinburger Sammlung wurde das weltweit einzige Feininger Museum gegründet. Jeder Quedlinburgbesucher sollte an diesem Museum nicht achtlos vorübergehen!

Hannah Lenz liest aus ihren Gedichtbänden in der Räbeler Kulturkirche



Die Kathedrale" von L. Feininger

Auf verschiedenen Saxophonen jazzte Anreas Dorman einfühlsam und schön.

Zuschriften an den Biedermeiermarktboten:

Frau Silke & Herr Horst H. aus R. Sie schickten uns schöne Abzüge von Ihren Photos, die Sie auf unseren Biedermeiermärkten aufgenommen haben und wünschten ein gesundes Wiedersehen im Sommer. Ja, darauf freuen wir uns sehr! Nebenstehend zeigen wir Ihr Photo, die Märchenrätzelbilder in der Straße Schadewachten zeigend.

Impressum: Der ***Biedermeier-Marktbote*** wird von Irmard & Frank Gellerich in eigener Verantwortung erstellt und erscheint zu den Werbener Biedermeiermärkten in einer Auflage von 150 Stück. Als Mitglieder des Arbeitskreises Werbener Altstadt informieren wir Sie über die aktuellen Biedermeiermärkte, über kulturelle Veranstaltungen und Neuigkeiten aus Werben sowie über Begebenheiten aus der Werbener Vergangenheit. Jeder kann den ***Biedermeier-Marktboten*** mit Informationen, Bildern und Artikeln unterstützen. Gastbeiträge sind namentlich gekennzeichnet. Photos von Gellerichs, den AWA-Mitgliedern Dietrich & Ingrid Bahß sowie Werner Eifrig werden nicht gesondert gekennzeichnet. Mit dem Kauf des ***Biedermeier-Marktboten***, sowie mit Spenden können Sie den Erhalt der Werbener Altstadt unterstützen. Kontonummer: IBAN: DE 13 2586 3489 65 10 523000 VR PLUS Altmark-Wendland. Fast alle bisherigen Ausgaben des ***Biedermeier-Marktboten*** können Sie im Christian-Köhler-Haus Schadewachten 28 erwerben. Auf Wunsch schicken wir Ihnen die aktuelle oder auch frühere Ausgaben zu. *Der Preis beträgt 2 € pro Stück!* **Kontakt:** Ruf: 01523 8983098 E-mail: labussee1968@ gmail.com

Pfingsten in Werben

KultourSpur 2023 = ein Besuch der altmärkischen Wische lohnte sich!

35 Kulturorte in 16 Ortschaften lockten bei schönstem Pfingstwetter Menschen aus nah und fern in die Wische. Wieder einmal hatte es der Wischeverein geschafft, einen kulturellen Höhepunkt zu organisieren. Natürlich war auch Werben, dank der vielen aktiven Neuwerbener, mit mehreren Veranstaltungen dabei.

Am Freitag Abend: Eröffnungskonzert in der Kulturkirche zu Räbel: Jochen Großmann und sein Ensemble „San Giovanni" spielte Musik von Antonio Vivaldi. Episoden aus Vivaldis Leben wurden vorgelesen.

Der Gemischte Chor Werbens verband drei Konzerte mit einer Fahrradrundfahrt von Werben über den Deich nach Räbel und Berge. Auf dem Grundstück des Chormitgliedes Jens Matern begrüßte der Bürgermeister Bernd Schulze die Sänger.

Zum 1. Mal nahm auch der Verein Orderstation an der KultourSpur teil. Ein Fährboot setzte die Besucher über, Die aktiven Mitglieder hatten eine Ausstellung vorbereitet: „Inspektorhaus Havelort". Vor Jahren war der Mitteldeich noch durch eine Fährverbindung mit Werben verbunden und wurde von Ausflüglern und Reisenden nach Wilsnack und Quitzöbel genutzt.

In der Salzkirche wurde am Samstag die Ausstellung mit Modefotographien von Ute und Werner Mahler eröffnet. Die Bilder entstanden in Werben. Heide Springer eröffnete die Ausstellung. Christiane Gerhardt, Heide Springer und Tilman Muthesius umrahmten die Veranstaltung musikalisch. Die Besucher waren begeistert.

Am Sonntag lief in der Salzkirche der Film: „In einem Land, das es nicht mehr gibt"

Vor der Filmaufführung heizte die Band „Werben" die Stimmung an!

Bücherflohmarkt im Haus Schadewachten 28 für einen guten Zweck: Bücher gegen eine Spende für das „BürgerMobil" des Vereins Miteinander-Füreinander.

Im Haus Promenade 1 las Johannes Zeilinger aus dem Buch „Nachtwache", von Hanns Cibulka. Die Ausstellung zur Geschichte des Johanniterordens lockte viele Gäste an.

Im Haus Schadewachten 28 las Irmgard Gellerich die Erzählung „Der Weltverbesserer" von Hermann Hesse, als Teil der Ausstellung zur Lebensreform

Auch Rüdiger Haase hatte sein Rundfunkmuseum geöffnet, das von vielen Gästen besucht wurde

Im Kommandeurhaus spielte TAKE 3 Musik von Blues bis Pop. Damit klang der Pfingstsonntag bei Bier und Bratwurst auch für die vielen aktiven Werbener aus.

Der animalische Magnetismus (Mesmerismus)

Wunderheiler und selbsternannte Propheten leben von der Angst der Menschen, der Unwissenheit und Panikmache. Gesellschaftliche Veränderungen im Umfeld, die schwer zu durchschauen sind und Krisensituationen werden gezielt ausgenutzt, um Einfluß zu gewinnen und nicht selten, um Geschäfte zu machen. Das ist im 21. Jahrhundert nicht anders als vor 200 und mehr Jahren.

Franz August Mesmer (1734 - 1815), zu dessen Lebenszeit der Einsatz von Magneten in der Heilkunde verbreitet war, propagierte den „animalischen Magnetismus". Er behauptete, daß durch Magneten ein den Organismus durchströmender, unsichtbarer Lebensstoff, von ihm Fluidum genannt, beeinflußt werde und Heilungsprozeße in Gang setze. Daraus entwickelte er seine Heilslehre, die als Mesmerismus in die Medizingeschichte einging.

Mesmer glaubte sich in der Lage, mit seiner Hand den Körperteil des Patienten mit gestörtem Fluidum zu erkennen, indem er „Luftstriche" vollführte, ohne die Hand aufzulegen. Auf die so lokalisierten Stellen ließ er dann Magnete einwirken. 1816 wurden in Berlin und Bonn sogar Lehrstühle für animalischen Magnetismus eingerichtet.

Mesmer entwickelte eine wahnhafte Gewißheit über die Richtigkeit seiner Methode, die ihn immun gegen Kritik machte. Obwohl es anfänglich Berichte über Heilerfolge gab, waren diese bei ernsthaften Experimenten nicht reproduzierbar nachzuweisen.

Der Behandler induziert einen hypnotischen Zustand. Aus einem Lehrbuch von 1794

Trotzdem wurde der Mesmerismus von Wahrsagern und Hellsehern übernommen.

Aus eigenem Erleben weiß ich, daß es bis heute Menschen gibt, die vorgeben kranke Körperregionen mit den Handflächen lokalisieren zu können (F.N.G.)

Später erkannte man in der Suggestivkraft der Methoden Mesmers, eine Form der Einflußnahme, die noch heute in der Hypnosetherapie ihre Wirkung erzielt.

Heute Abend erhielt ich die für mich tief betrübende Nachricht, daß mein innigstgeliebter Bruder **Heinrich Heine**, Sonntag Nachts in Paris verschieden ist.

Wien, am 18. Februar 1856.

Gustav Heine.

Denk ich an Deutschland in der Nacht,

so bin ich um den Schlaf gebracht..

Heinrich Heine starb im Februar 1856 in Paris. Im Rahmen unserer Suche nach Hinweisen zu Ernst Mahner (s. Seite 8) fanden wir die obige Todesanzeige im Fremdenblatt der k.k. Haupt- und Residenzstadt Wien, vom 19.02.56, die sein Bruder aufgegeben hatte.

Den großen deutschen Dichter hatten Zensur und Bespitzelung aus dem Land getrieben. Er gehörte zu den Freigeistern, die angesichts der gesellschaftlichen Verhältnisse nach dem Wiener Kongreß ihre Stimme erhoben. Der Rückzug in die "biedermeierliche Häuslichkeit", in eine genügsame kleinbürgerliche Idylle kam für ihn nicht infrage.

Wenn Sie, liebe Leser und Marktbesucher, mehr über die Biedermeierzeit erfahren möchten, so kommen Sie nach Schadewachten 28. Wir haben für Sie eine kleine Exkursion in die Biedermeierzeit vorbereitet. Dort werden Sie erfahren, wie das Biedermeier zu seinem Namen kam.

Wir gratulieren Frau Adelheid Sommer zu ihrem 90. Geburtstag und wünschen ihr alles Gute, vor allem Gesundheit!

Werben wird immer bekannter, neulich waren Filmleute da, die auf dem Kirchplatz für einen in Tangermünde spielenden Film Aufnahmen machten. Sie wollten eigentlich kein Aufsehen erregen und sperrten einen Teil des Kirchplatzes ab. Dem findigen Marktbotenreporter gelang trotzdem ein Photo!

Wir trauern um Dietrich Bahß

Unser langjähriges und schon seit 1969 mit Werben verbundenes Vereinsmitglied Dietrich Bahß ist am 24. Juni 2023 in Köln gestorben.

Er fehlt uns! Wir werden sein langes Engagement für das Werbener Kulturleben nicht vergessen und in Ehren halten. Photos rechts: W. Eifrig

„It's all over now baby blue" (Und alles ist jetzt aus baby blue) von Bob Dylan spielte die „Band Werben" zu Pfingsten vor der Salzkirche zum Gedenken an den größten Werbener Bob-Dylan-Fan Dietrich Bahß

Werner Eifrig zeigte Fotos aus Werbens Vergangenheit

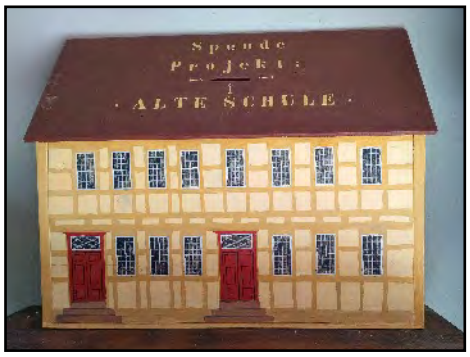
Als Werner Eifrig am 10. Februar im Kommandeurhaus seine Bilder zur Werbener Stadtgeschichte zeigte, war der Besucherandrang so groß, daß der Vortrag wiederholt werden mußte. Werner E., ein begeisterter Hobbyfotograf hat inzwischen eine bemerkenswerte Sammlung alter und neuer Ansichten Werbens. Dank der Mithilfe vieler Werbener wird der Bestand immer umfangreicher. Auch die von Ulrich Haase übernommene Sammlung ist bei ihm in guten Händen. Es ist also für weitere Vorträge reichlich Material vorhanden!

Oben: Werner beim Aktenstudium. Vermutlich war das Wetter so schlecht, daß er nicht in die Gärtnerei gehen konnte. *Links:* Viele Zuschauer beim Vortrag im Kommandeurhaus.

So viele Werbener auf der Kirchstraße, das waren noch Zeiten!

Von 1889 bis 1971 Jahren konnte man Werben noch direkt mit der Eisenbahn erreichen.

Was sonst noch geschah !



Liebe Leser, es ist unmöglich über allle wichtigen Ereignisse zu berichten. Wenn Sie einen bestimmten Bericht vermissen, bitte schicken Sie uns ein Foto oder eine andere Information. (labussee1968@gmail.com) Der Marktbote soll zugleich eine Vereinschronik werden!

Mirjem Thielecke hat uns wieder einmal überrascht. Man muß schon genau hinsehen, um zu erkennen, daß hier nicht die Alte Schule sondern eine Spendenbox steht. Nun muß sie nur noch gefüllt werden!

In der Salzkirche erklärte einStorchenexperte, warum immer mehr Störche über die Westroute nach Afrika ziehen. Gunther Zwinzscher hatte eingeladen!

Der ***Biedermeier-Marktbote*** gratuliert Antje Volkers & Helge-Michael Donnerstag recht herzlich zur Hochzeit und wünscht viel Glück, Freude und Gesundheit auf dem gemeinsamen Lebensweg..

In geheimer Wahl wurde der neue Vorstand des gemischten Chores in Werben für die nächsten 4 Jahre gewählt. Vorsitzende wurde Renate Wollenheit-Haase, Stellvertreterin Gudrun Hallmann, Kassiererin Gerlinde Pokladek, Schriftführerin Rosemarie Falke (nicht auf dem Bild) und Notenwartin wurde Iris Lange.

Der Verein „Kultur und Rock in Räbel e.V." organisiert seit 10 Jahren das jährliche Hof- und Scheunenfest auf dem Fuhrmeisterhof. Unter dem Motto; „Rock gegen Rechts". Links: Jochen Hufschmidt und der Bürgermeister der Verbandsgemeinde Arneburg-Goldbeck René Schernikau eröffnen die Veranstaltung. Im Internet gibt es einen Bericht von Franziska Perk (Radio Q) unter dem Titel: „Es rockt in Räbel"

So ein tolles Photo laßt sich **nur in Werben** machen!!!! Werner Eifrig zählte und photographierte 11 Störche auf dem Elbtor

Der Verein Miteinander-Füreinander hatte im Februar seine Wahlversammlung. Neuer Vorsitzender wurde Jochen Hufschmidt. Er löste Gisela Hilscher ab, die wegen ihrer Verdienste Ehrenvorsitzende wurde. Der Verein hat den „Kaffeeklatsch" ins Leben gerufen. Irmgard Gellerich oder Jochen Hufschmidt hatten kurzweilige Lesungen vorbereitet. Alle Spendengelder unterstützen unser BürgerMobil

Programm des 16. Biedermeier-Sommermarktes

Sonnabend, 1. Juli 2023

12:00 Eröffnung des Marktes mit dem Gemischten Chor, Begrüßung durch den AWA-Vorsitzenden Jochen Großmann und den Bürgermeister Bernd Schulze; *Kirchplatz*
13:00 Kirchenführung mit Jochen Hufschmidt; *Kirche St. Johannis*
13:00 „Wie das Biedermeier zu seinem Namen kam". Vortrag; *Christian-Köhler-Haus, Schadewachten 28*
14:00 Musikalische Zeitreise von der Biedermeierzeit zum Barock. Violine, Gambe und Gesang, Barockensemble Werben/Berlin; *Salzkirche*
14:00 Storchenführung mit Michael Tillmann; Treff am Werbener Weiße Stand; *Kirchplatz*
14:30 Schulstunde „Kleine Einführung in historische Schrift"; *Fabianstr. 17*
15:00 „Eine persische Liebesgeschichte für Erwachsene"; *Hoftheater; Seehäuser Str. 16*
15:00 Führung, Ausstellung „Ritter - Mönche - Krankenpfleger"; *Promenade 1*
16:30 Musikalische Zeitreise von der Biedermeierzeit zum Barock. Violine, Gambe und Gesang, Barockensemble Werben/Berlin; *Salzkirche*
17:00 Führung, Ausstellung „Ritter - Mönche - Krankenpfleger"; *Promenade 1*
17:00 Gemeinsames Volksliedersingen; *Kirchplatz*
19:00 Marktende
20:00 Ausklang mit Musik der Band Schwarzbrand, Speisen und Getränken; *Kommandeurhaus*

Sonntag, 2. Juli 2023

10:00 Gottesdienst; *Kirche St. Johannis*
11:00 Marktbeginn
12:00 Kirchenführung mit Jochen Hufschmidt, *Kirche St. Johannis*
13:00 Storchenführung mit Michael Tillmann; *Treff am Werbener Weiße Stand*
13:00 „Wie das Biedermeier zu seinem Namen kam". Vortrag; *Christian-Köhler-Haus, Schadewachten 28*
14:00 Führung, Ausstellung „Ritter - Mönche - Krankenpfleger"; *Promenade 1*
14:30 Schulstunde „Kleine Einführung in historische Schrift; *Fabianstr. 17*
15:00 Musikalische Zeitreise von der Biedermeierzeit zum Barock. Violine, Gambe und Gesang-Barockensemble Werben/Berlin; *Salzkirche*
16:00 Gemeinsames Volksliedersingen; *Kirchplatz*
16:00 Führung, Ausstellung „Ritter - Mönche - Krankenpfleger"; *Promenade 1*
17:00 „Eine persische Liebesgeschichte für Erwachsene" Hoftheater; *Seehäuser Str. 16*
17:00 Marktende

An beiden Tagen:

- Markt mit über 45 Ständen: Handwerk, Handel, Musik, Spiele, Speisen, Getränke, Drehorgelspiel mit Jochen Großmann, Akkordeonmusik mit Werner Jose.
- *Im Christian-Köhler-Haus; Schadewachhten 28*: Zwei Ausstellungen
  (1) Christian Köhler's „Die erwachende Germania" - ein Symbol der 1848-iger Revolution
  (2) „Begann die Lebensreformbewegung etwa schon im Biedermeier?"
  Herzhafte „Werbener Bauernpuffer" mit Quark
  Bücherflohmarkt & Verkauf des ***Biedermeier-Marktboten*** in der Marktbuchhandlung.
  Spielstraße in der Schadewachten
- Elbtor geöffnet
- Ausstellung: „Ritter - Mönche - Krankenpfleger" Promenade 1
- Ausstellung: „Diese Tage am Fluß", Fotografien von Ute Mahler und Werner Mahler in der *Salzkirche*
- Süße Köstlichkeiten in der Chocolaterie „Kalif Storch", *Seehäuser Str. 12*
- Herzhaftes und Werbener Johannisgold im *Kommandeurhaus Seehäuser Str. 2*